



Der Baum – Schutz und Helfer – mein Freund

Schon seit einigen Stunden ballen sich die Wolken über dem Horizont. Es schwelgt der Wind in immer heftiger werdenden kurzen Böen, streift über die Kämmе und treibt mittlerweile leichte Nebelschwaden auf mich zu. Längere Zeit riecht es nach Regen. Langsam ist die Zeit mir knapp, denn der Abend wird bald ins Land einfallen und eine Unterkunft für den heutigen langen Wandertag ist längst noch nicht in Sicht. Die Hoffnung wähnt den Heuschöber immer hinter dem nächsten Hügel und die Hoffnung trägt – wie fast immer.

Jetzt ist es soweit.

Der Himmel öffnet seine Schleusen und überschüttet mich

freudig mit warmen, harten Regentropfen. Wo ist ein schützender Baum? Ächzend den Hügel hinauf, heran an das tiefgrüne Waldstück und mich unter den dicksten, größten, blätterreichsten Gesellen gestellt, meine Ziehschleppe abgeschirrt und mich Zug-Esel unter das Blätterdach. Danke, mein Lieber. Danke daß Du mich etwas im Trockenen stehen läßt, daß mich Dein grünes Dach ein wenig schützen will. Später werde ich meine Hängematte zwischen Dich und Deine Brüder klemmen und unter dem Rauschen Eurer Wipfel einschlafen. Danke, Danke mein Lieber!

War das schon ein Dank an einen Freund?

War das nicht schon ein Einstieg in die Betrachtung des Baumes als Schutz, als Helfer, als Freund?

Ich glaube Ja!“

Als ich mich dann noch unter dem Dach des Waldes nach Pilzen und Beeren umgesehen hatte, der Mund und die Hände waren verschmiert mit dem Blau der Früchte, dann setzte ich mich an das leise zwischen schützenden Steinen vor sich hin flammende Feuer und trank meine Brühe aus Kräutern und Pilzen und Fleischresten bis ich satt in die Landschaft vor mir schauen konnte.

Mein Hunger war gestillt, mein Kopf trocken, die nasse Kleidung dampfte neben den Flammen und eine Stille war um mich – eine Stille, die mir die Ruhe wieder gab, welche mir in der Hetze der heutigen Wanderstrecke schier verloren gegangen war.

Als dann noch die Kinder der Nacht über dem Horizonte aufstiegen, langsam den sich verdunkelnden Himmel über mir mit hellen Punkten zu verzieren, da – ja da war mir der Tag gelungen.

Ich lehnte mich an meinen neuen Freund, den stämmigen

Baum. Ich griff mit beiden Händen in seine schrundige Rinde, die noch feucht war vom ablaufenden Regenwasser und ich spürte die Kraft, welche dieser schützende Riese mit seinen Wurzeladern aus Mutter Erde in die Höhe zog.



Schrundig war seine Rinde. Voller Risse war sie und voller Narben von abgestorbenem Geäst. Brüche seiner Äste weit über mir konnte ich ausmachen, Beulen und Dellen und auch abgefressene Rinde. Und dennoch, und dennoch steht er hier und bietet mir Schutz, war Helfer mir heute aus einer kleinen Not! Und als ich so vor mich hinträume, das sehe ich in seiner schrundigen Rinde, in seinen Beulen und Dellen, in seinen Verwundungen und auch in seinen neuen, tapferen Austrieben in dem Wipfel mein eigenes Leben wieder.

Schrundig, voller Risse und Beulen und Dellen, voller Verletzungen und auch voller früherer und neuer schöner, prächtiger Austriebe - Umtriebigkeiten vielleicht.

Und ich schmiege mich an seinen Leib, mache mich ihm gleich und hole aus unserem gemeinsamen Erscheinungsbild wieder Kraft für die nächsten Tage meines langen Wanderns durch das Leben.

Langsam kommt Bruder Schlaf über mich und offenen Auges sehe ich in Zeiten und Leben hinein, die lange schon vergangen. Ich schaue in die Tiefen unseres Herkommens und mir träumt, daß ...

...es so oder so ähnlich angefangen haben mag vor vielen hunderttausenden von Jahren, in einer Zeit, als in den Tagen der „Menschwerdung“ eine schon unbewußte, animalische Beziehung zum schützenden Baum aufgebaut wurde.

Und so oder so ähnlich wird es immer gewesen sein und immer noch werden, wenn das kleine Menschlein in den Dom des Waldes eintritt und seine Kleinheit in dessen Größe erkennt, in dieser Größe Schutz, Geborgenheit und auch das Essbare findet. Und mir träumt vom Später, vom viel Später, als die Sesshaftigkeit über das bloße Nomadentum Oberhand gewann, wo nicht mehr alle Gruppenmitglieder am wirtschaftlichen Versorgen der Gemeinschaft teilhaben müssen; wo die Wissenden um die Kräfte der Natur, die Heiler/innen, die Wetterkundigen, die Erfahrensten und die Alten „Weisen“ die Vermittlerfunktion übernehmen zwischen der Natur, den Gottheiten und den Menschen.

Und ich sehe den stärksten Krieger zum Häuptling und Anführer werden; sehe die kräuterkundige Alte ihre Erfahrungen an die jungen Fraeun weitergeben, den geschickten Feuersteinschläger, den Schmied, den Werkzeugmacher, den Hausbauer und viele andere ihre Fähigkeiten zum Wohle der Sippe ausüben. Und diese Personen konnten nun genügend Zeit aufbringen, sich über ganze Lebensläufe, ja Generationen hinweg auch mit den zirkulären Abläufen des natürlichen Umfeldes zu beschäftigen und immer mehr Wissen zum Wohle der Gruppe, des Stammes anhäufen. Einige von ihnen beschäftigten sich mit der schützenden und heilenden Kräften der Bäume und sie verfolgten und verglichen den stets gleichbleibenden Jahresablauf mit den stets gleichen Abläufen am gestirnten Firmament und auch mit dem jahreszeitlichen Kommen und Gehen, dem Wachsen und Gedeihen der Früchte des Feldes und des Waldes auch. Und in ihren Beobachtungen nahmen die Bäume ei-

nen nicht geringen Platz ein und sie begannen die Charaktere der Bäume, deren Auftreten, Wachsen und Gedeihen mit dem einzelnen Menschen zu vergleichen. Sie zogen Parallelen zu Wuchs und Aussehen, zu Verhalten und Aushalten. Ja, sie benannten später sogar die unterschiedlichen Charaktere, das Wollen und Können ihrer Sippenmitglieder nach den Charakteren der ähnlichen Bäume nach dem Prinzip der „sympathetischen Magie“.

Auf diese Weise wurden auch die unterschiedlichsten Bäume zu Trägern des Clan-, des Sippen-Namens, wurden zu Totem's, zu heraldischen Wappenzeichen; sie wurden sogar zu Trägern der Namen von Göttinnen und Göttern und verinnerlichten deren Kraft und Würde, deren Ernsthaftigkeit oder deren Flatterhaftigkeit auch.

Je nach dem Auftreten im Jahreskreis, nach dem Erblühen und Verblühen, mit dem Kraftschöpfen durch die fest mit der Erde verbundenden Wurzeln, bekamen sie ihren Platz in den Dekaden und Monaten des Sonnenjahres. Eigenschaften wurden ihnen zugewidmet.

Und all dieses wurde dann durch die „Weisen“ unserer keltischen Altvorderen festgemacht in Gedichten und in die großen Erzählungen vom Kampf der Bäume und andere Sagen.

All das wurde auch hineingewebt in den „Keltischen Baumkalender“, der die letzten Jahrtausende überdauert hat und dessen „kurzen Abriß zum persönlichen Gebrauch“ ich in den nächsten Tagen, nach dem Aufwachen aus meinem Träumen unter diesem herrlichen, göttlichen Freund und Helfer Baum aufzeichnen werden will.

Aber vorher noch möchte ich die Nacht hier im Schutze des Waldes träumend verbringen.



Auszug aus meinem Buch „Druidenschwur“
ISBN: 9-783842-335790